

Flörsheimer Zeitung

(Tagblatt).

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Anzeigen
kosten die kleinste Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementpreis monatl. 35 Pfg.,
mit Beilage 45 Pfg. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Postgebühren.

**Erscheint täglich
außer Sonntags.**
Druck und Verlag der
Bereitschaftsdruckerei
Flörsheim,
Wiederstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Herrn. Dreißbach, Flörsheim.

Nr. 279.

Freitag, den 29. November 1907.

11. Jahrgang

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 29. November. 1907.

— **Andreasmarkt.** Der Adm. Polzpr. Präsident in Wiesbaden erläßt folgende Bekanntmachung und Warnung betr. den Andreasmarkt: Wie in früheren Jahren verbiete ich auch für den diesjährigen Andreasmarkt zur Verhütung von Rohheiten, sowie zur Vermeidung von Belästigungen, wie Gefährdungen des Publikums das Nehmen mit Pfeifen, Federn, Federwischen und dergl., ferner das Schlagen mit sogenannten Prüfsteinen und zwar sowohl auf dem Markte selbst, als auch in den übrigen Straßen und allen öffentlichen Lokalen (Wirtshäusern usw.) der Stadt. Dem gleichen Verbote ist — ebenfalls aus sanitäts- und sicherheitspolizeilichen Gründen — unterstellt: das Werfen mit Konfetti und sogenannten Luftschlangen, das Verspielen anderer mit Flüssigkeit aus Tuben oder aus sonstiger Weise, der belästigende Gebrauch von sogenannten Rüsteln, endlich jeder sonstige gleich oder ähnlich geartete, belästigende Unfug. Ich warne hiermit dringend vor jedweden Ausschreitungen dieser Art und bemerke, daß die Schutzmannschaft aufs Strengste angewiesen ist, Zuwiderhandelnde unmissverständlich zu empfindlicher Bestrafung auf Grund des Paragraphen 360.11 des Reichsstrafgesetzbuchs zur Anzeige zu bringen.

— **Warnung.** Die Kriminalpolizei in Wiesbaden warnt vor einem Schwindler, der in den Villenvierteln sein Unwesen treibt. Mittels eines Schreibens, das mit H. Hoffmann oder Schmitt unterzeichnet ist, begeht er um Geld und bittet um Geldspenden, angeblich zur Bekämpfung der Krebsplagen seiner vor kurzem verstorbenen Frau. Seine Betrügereien sucht er mit der Befürchtung zu erhöhen, daß er der Herrschaft noch bekannt sein müßte, da er früher bei ihr in Stellung gewesen sei. Der Schwindler ist etwa 45 bis 50 Jahre alt, 1,60 Meter groß, von blasser Aussehen und bartlos. Zweifelhafte Meldungen über seine Person nimmt die Polizei auf Zimmer 19 entgegen.

— **Der Herr Oberpräsident** hat durch Erlass vom 2. d. Mts. dem Vorstand des **Rheinthal-Reinvereins** (S. V.) in Kreuznach die Erlaubnis erteilt, zu der Verlosung von Pfennigen, Wagnen sowie Wertgegenständen, die mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz am 28. Januar 1908 in Kreuznach veranstaltet werden soll, auch Leute in dem Regierungsbezirk Wiesbaden mit Ausschluß des Stadt- und Landkreises Frankfurt a. M. zu vertreiben.

— **Rheingauer Weinlese 1907.** Nicht still und trüb ist dieses Jahr Rheingau bei uns eingezogen. Sein süßliches Sympel, daß er sonst geschwungen, hatte er zu Hause gelassen, mürriß und unfreundlich teilte er seine Gaben aus: dem einen nicht viel, dem anderen noch weniger, und dem dritten — fast nichts. Kein Wunder, daß man ihn da nicht mit lautem Jubel empfing. Keine schmetternden Fanfaren, keine strahlenden Lieder haben ihn begrüßt, und recht elegisch klangen ihm die Rheingauer Glocken mit ihrem vinum bonum, vinum bonum entgegen. Nur der Himmel hatte seine heiterste Miene aufgelegt, so, er lachte mit dem ganzen Gesicht, als wolle er die Rheingauer über diesen griesgrämigen Genuß ihres Adnigs hinwegtäuschen. Als er aber dann einsah, daß es wirklich eher zum Wein als zum Wachen war, verfinsterte sich auch sein Antlitz, und er weinte mit, weinte schmerzliche Tränen in die Trauben und Fruchtbäume und verhielte sich in einen Rebellensleier, um die traurigen Gesichter der Rheingauer Weinbauern nicht sehen zu müssen. Zwar ganz so schlecht wie voriges Jahr ist der Herbst dieses Jahr nicht ausgefallen. Man töte und sah doch öfters ein wenn auch nur halb gefülltes Lade- soß ins Südtien rollen. Auch Blauer und Ringeraner schaute man in den Weinbergen, wie sie emsig Traube um Traube schnitten, und da bekanntlich Frohman das schöne Vorrecht der Jugend ist, so fehlte es trotzdem nicht an Scherz und Witz, an lachendem Mund und leuchtendem Auge. Nur jeder hätte man selten sitzen. Das hatte jedoch seinen besonderen Grund. Da die Trauben so überreif und saftig waren, daß man kaum eine gesunde fand, so war auch keine Gefahr, daß die Lese zu viel öfen. Der Aufsicht brauchte deshalb nicht, um seine Trauben zu schonen, die Lese abzuweisen, indem er sie aufforderte: „Sitzt emoi ein schones Büchel!“ Da es ihnen selbst gar nicht so fängig war und nichts so begeistert, so ließen sie es von selbst sein. Aber einen Erfolg bekommt der Winger doch zu haben, und den hat er nicht minder gern wie den im Weinberg — das Surren und Singen, das Prallern und Glücken des gährenden Weines tief drunten im Keller. Nicht verhängnisvoll klingt ihm das entgegen. Da erheben sich seine Miene, prägend hebt er das Glas mit dem perlen-

den, prickelnden Trank und zufrieden schnalzt er mit der Zunge, denn er findet, die Herbstsonne hat dem Diesjährigen nicht umsonst geschenkt. Es wird ein Weinchen geben, an dem Herz und Magen sich laben. Wenn er später seines Daseins Zweck erfüllt, wird man dem jetzt so wenig Bedachten noch Gerechtigkeit widerfahren lassen; dann erschallen ihm noch nachträglich Jubellieder, dann läßt ihm die Freude doch noch entgegen, und man preist den herrlichen Wein, den man bei seiner Geburt so liebe- und freudvoll empfangen.

Letzte Nachrichten.

* **Karlsruhe, 27. November.** Präsident Prinz Max v. Baden hielt in der heutigen Sitzung der Ersten Kammer des badischen Landtags eine längere Rede, in der er auf die Ereignisse der letzten Zeit hinwies. Zum Schluß führte er aus, daß der neue Großherzog in den Bahnen seines Vaters wandeln werde. Wir wollen ihm Treue halten und unsere Kraft getreulich einsetzen zu seinem und des Vaterlandes Wohl. Nachdem die ständigen Kommissionen gewählt worden waren, wurde die heutige Sitzung geschlossen.

* **Karlsruhe, 27. November.** In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer des badischen Landtags wurde die Präsidentenwahl vorgenommen. Wie bereits an anderer Stelle berichtet, wurde der Abg. Fehrenbach als 1. Präsident gewählt. Zum 1. Vizepräsidenten wurde Dr. Wilkens (nll.) und zum 2. Vizepräsidenten Abg. Dr. Heimbürger (Dem.) gewählt. Der Präsident machte sodann noch bekannt, daß eine Anzahl Anträge und Interpellationen eingelaufen waren, darunter ein Antrag betr. die Gewährung von Entschädigung an Schöffen und Geschworenen, eine Interpellation über das Vereinsgesetz und ein Antrag auf Abänderung der Städteordnung. Außerdem liegt u. a. folgende Interpellation vor: Welche Stellung nimmt die große Regierung zum Reichsweinsteuergesetz ein?

(*) **Daigerloch, (Hohenjoller), 26. November.** (Ein Kind als Mörder.) Der Täter, der auf dem Spielplatz in Daigerloch das 3-jährige Kind des Eduard Eger erschossen hat, ist der 7 Jahre alte Sohn des Clemens Eger von Jinnau. Er vollführte die Tat aus bisher unbekannten Gründen mit dem Gewehr seines Vaters, das geladen in dem Hausgang stand.

(*) **Stuttgart, 25. Nov.** (Von der Remessiererei.) Gestern gelang die Ermittlung und Festnahme eines rätselhaften Betrügers in dem Tagelöhner Philipp Schmidt von Reutlingen, W. Mergentheim. Schmidt hat sich in verschiedenen Fällen Unterstützung dadurch erschwindelt, daß er sich in Abwesenheit des Mannes bei der Frau eingeführt, sich dieser als Freund des Mannes, mit dem er angeblich beim Militär gedient habe, ausgab und unter dem Vorgeben, er müsse sich zum Eintritt in die Schutztruppe stellen, Reiseunterstützungen erschwindelt hat.

Deutscher Reichstag.

55. Sitzung. Mittags 1 Uhr.

Berlin, 27. November.

Graf Stolberg eröffnet die Sitzung.
Am Bundesrätische Staatssekretär Dr. Nieberding.

Der zu Beginn der Sitzung zur Verabschiedung vorliegende Gesetzentwurf über die Errichtung zweier Stiftungen aus dem Vermögen des verstorbenen Professors Gustav Müller wird ohne Debatte in 3. Lesung endgültig angenommen.

Zur weiteren Beratung kam hierauf der Gesetzentwurf über den

Versicherungsvertrag.

Abg. Wellstein (Ztr.) nahm hierzu das Wort und führte dabei zu dem dazu gehörenden Einführungs- gesetz und bei dem Gesetz über Änderungen der Vorschriften des Handelsgesetzes über die Seeverversicherungen aus, daß durch die Auflösung des Reichstags im Dezember diese Vorlage leider unerledigt geblieben sei. Nach seiner Überzeugung sei daher die abermalige Beratung dieser Vorlage in einer Kommission sehr zu wünschen.

Abg. Feinze (nll.) erkennt in seinen Ausführungen an, daß dem Entwurf eine grobe juristische Be-

urteilung zuzumessen sei, da durch ihn eine Lücke im Bürgerlichen Gesetzbuch ausgefüllt und vor allem die deutsche Rechtseinheit vervollständigt werde. Von größter Wichtigkeit sei aber der jetzige Gesetzentwurf dadurch, daß er die Vertragsfreiheit, namentlich zu Gunsten der Versicherungsnehmer, etwas einschränke und der Vermittler spielen werde zwischen den Interessen der Versicherungsunternehmen und denen der Versicherungsnehmer.

Abg. Wagner (Konf.) tritt in längeren Ausführungen für den vorliegenden Gesetzentwurf ein und hält ebenso wie der Abg. Wellstein es für nötig, daß die Vorlage nochmals an eine Kommission zu überweisen sei.

Abg. Kaempf (Frf. Vp.) schließt sich den Worten seines Vorredners an und hält ebenfalls die Beratung in einer Kommission für nötig. Auch für ihn hat der vorliegende Gesetzentwurf eine große Bedeutung. Wenn das Deutsche Reich auch außerhalb der großen Erdbebenregion zu liegen scheint, so müsse doch darauf gedrungen werden, daß die Leistungspflicht der Feuerversicherungsunternehmen für durch Erdbeben entstandene Schäden in das Reichsgesetz einzubeziehen sei. Allerdings könne da ein einzelner Staat wie das Deutsch Reich auch nicht viel ausrichten, dazu müßten sich noch andere große Staaten anschließen. Es sei daher dringend nötig, daß die Regelung dieser Frage durch ein internationales Abkommen endgültig zustande komme, ehe wieder große Katastrophen allzu deutlich an die Notwendigkeit einer solchen Regelung mahnen.

Abg. Schulz (Reichsp.) spricht seine Freude darüber aus, daß der Gesetzentwurf über den Versicherungsvertrag nunmehr dem Parlament vorliege. In längeren Ausführungen begrüßt der Redner den vorliegenden Vertrag als den, durch welchen endlich die Rechte der oft zu kurz kommenden Versicherten gesetzlich gewahrt würden.

Es folgt sodann die Beratung des Gesetzentwurfs über die Sicherung der

Bauhandwerkerforderungen.

Staatssekretär Dr. Nieberding erklärt, es handle sich bei dieser Frage um eine ebenso juristisch wie wirtschaftlich gleichwertige Materie. Damit das Gesetz seine richtige Wirkung auch bekomme, so habe die Regierung den Gesetzentwurf zunächst in 3 wichtigen Bestimmungen ausgearbeitet. Damit das Gesetz nicht anders gehandhabt werden könne, als zu dem, wozu es bestimmt ist, so müsse stets eine Entscheidung getroffen werden, die nur von den Landesbehörden ausgehen könne. Das Gesetz zur Sicherung der Bauhandwerkerforderungen solle nur auf größere Neubauten ausgedehnt werden, es solle aber nicht auf größere Reparaturbauten Anwendung finden. Zum Schluß seiner Ausführungen bemerkte der Staatssekretär, daß die Regierung glaube, angesichts einer solchen Ausarbeitung werde der Reichstag sicher seine Zustimmung geben.

Abg. Dr. Jund (nll.) begrüßt den Gesetzentwurf vor allem deshalb, weil er vorteilhaft von dem Gesetzentwurf aus dem Jahre 1897 abweiche. Er erklärt, daß seine Freunde warm für den Gesetzentwurf eintreten.

Abg. Kaempf (Frf. Vp.) erklärt, daß seine Freunde dem vorliegenden Gesetzentwurf sehr skeptisch gegenüberstehen. Es sei in dem Gesetzentwurf manches vorhanden, was nicht allen Interessen gleichmäßig diene.

Abg. Dove (Frf. Vp.) hat ebenfalls an dem Entwurf mancherlei auszusagen.

Es entspinnt sich hierauf noch eine längere Debatte über den Gesetzentwurf, in der aber keine bedeutenden Momente hervortreten. Bemerkenswert ist nur, daß das Zentrum für die Vorlage eintritt und den Grundgedanken des Gesetzes äußerst warm begrüßt, da viel: Schwindelereien bei den Bauten vorlämen. Allerdings müßten aber nicht nur die Bauhandwerkerforderungen gesichert werden, sondern namentlich auch die der Bauleistenden.

Ein Antrag, den Gesetzentwurf einer Kommission zu überweisen, wurde sodann angenommen.

Hierauf verlagte sich das Haus auf Donnerstag, mittags 1 Uhr mit der Tagesordnung: 1. Lesung des

1. Schlus 1 Uhr.

Nippon in Nöten.

Japan, das Land der aufgehenden Sonne, hat in der ganzen Welt und vor allem bei den mongolischen und indischen Völkern Asiens Bewunderung erregt. Aber blickt man in die Staatsfäden hinein, so schauert man vor der gähnenden Leere, die daraus entgegenschaut. Wer sich nicht durch die glatten und schönfarbenden Reden der Regierung und des Finanzministers Dr. Satokuni hat täuschen lassen — und deren sind noch immer Legion — dem beweist das Budget genug. In diesen Tagen, wo die Finanznot auf der ganzen Welt geradezu kritisch geworden ist, wird in Nippon dem Finanzgewaltigen vorgetworfen, er habe bei der Aufstellung des Budgets für 1907 eine bewußte Verschleiierung der Reichsfinanzlage vorgenommen, selbstredend nicht etwa zu Gunsten seiner Person, sondern zur Aufrechterhaltung des Kredits. Das Budget weist ein Defizit von 30 Millionen Yen auf, dem keine Deckung gegenübersteht. Der vom japanischen Reichstage genehmigte Haushaltsentwurf aber läßt Einnahmen und Ausgaben balancieren, indem er auf der Einnahmeseite einen Posten aufführt, als „innere Anleihe für das Rechnungsjahr 1906 bis 1907 bewilligt.“ Diese Anleihe hat nun die Regierung nie aufgenommen, sondern durch Ueberschüsse und Ersparnisse in der Verwaltung zu vermeiden gesucht.

Das Minus ist im Budget 1907—08 verschleiert und das Budget ist dadurch balanciert worden, daß als ordentliche Einnahmen 100 Millionen Ueberschüsse aus dem Kriegsfonds, 50 Millionen und einige 40 Millionen Unterhaltungskosten für die russischen Gefangenen aufgeführt werden. Das sind die Haupteinnahmen auch des Budgets für 1908—09, neben denen nur noch Gewinne aus den Monopolen und die Steuern mit dreißig Millionen aufgeführt werden. Den gesamten Ausgaben stehen als feste ordentliche Einnahmen nicht mehr als diese 30 Millionen gegenüber. Solange noch der Ueberschuß aus dem Kriegsfonds und die Entschädigung für die gefangenen Russen ausreichen, mag es hingehen. Aber was soll nachher werden? Die Regierung hat jetzt einen schweren Stand, denn sie wird von der Presse und aus den Finanzkreisen heraus arg angegriffen. Die beiden einflussreichen Zeitungen „Asahi“ und „Jiji“, äußern ernste Bedenken. Die „Asahi“ wirft der Regierung direkte Verschleiierung der Lage vor, und in der „Jiji“ spricht der angesehenste Direktor der fünfzehnten Bank, Sanoda, ernste Warnungen aus. An Monopolen würde der Regierung das Zuckermopol zur Verfügung stehen, wohl auch noch einige andere würden sich auffinden lassen. Diese bedeuteten aber eine schwere Schädigung des kaum geweckten privaten Unternehmungsgeistes. Wenn die Regierung glaube, sie könne sich an neuen Steuern schadlos halten, so sei sie sicher auf dem Holzwege. Die Steuern ließen sich nicht mehr erhöhen. Die Steuern, die immer noch Kriegssteuern seien, wären viel zu hoch für das Vermögen des Volkes. Vor allem müßten die Ausgaben für Heer und Flotte vermindert werden. In ähnlicher Weise läßt sich der in Finanzfragen sehr geschätzte Graf Okuma aus. Der Graf rügt insbesondere die Monopolisierung fast jedes Geschäftszweiges, der einen kleinen Vorteil abzuwerfen scheine. Durch dieser Geldmacherei werden die japanischen Geldbesitzer abgeschreckt, für Privatunternehmungen Geld vorzuschützen und die ausländischen Kapitalisten würden vor dem Kopf gestochen und unsicher gemacht, da sie doch nie wissen können, wann ein Unternehmen, an dem man sich beteiligt habe, von der Regierung inopopolisiert werde.

Wenn die Lage in Japan so bleibt wie sie gegenwärtig ist, dann kann in den nächsten Monaten ein großer Bankrott, wie kurz nach dem großen Kriege, nicht ausbleiben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Zweite Kammer des am Dienstag zusammengetretenen badischen Landtags wählte zum ersten Präsidenten den Rechtsanwalt Fehrenbach von der Zentrumsfraktion.

Der Bundesrat wird in seiner nächsten Tagung über die im September 1906 zu Bern abgeschlossene internationale Konvention Beschluß fassen, in der gleichzeitig das Verbot der Verwendung von weißem Phosphor zur Anfertigung von Zündhölzern enthalten ist. Die zur Ausführung des ersten Verbots auf deutscher Seite noch erforderlichen Bestimmungen werde die dem Reichstag binnen kurzem zugehende Gewerbeordnungsnovelle bringen, während wir hinsichtlich des Verbots der Anwendung von weißem Phosphor der internationalen Vereinbarung bereits durch das Reichsgesetz vom 10. Mai 1903 zuvorgekommen sind.

50 sozialdemokratische Versammlungen waren in Groß-Berlin einberufen worden, um gegen das bevorstehende preussische Landtagswahlrecht zu demonstrieren. Eine gemeinsam eingebrachte Resolution verurteilte das heutige Abgeordnetenhaus als ein Privilegienparlament. — Nach Schluß der Versammlung in der „Neuen Welt“ in Rixdorf, an welcher sich eine ungeheure Menschenmenge beteiligte, kam es zu Ruhestörungen und Zusammenstoßen mit der Polizei, die schließlich blank zog und viele Verhaftungen vornahm.

Ebenfalls mit dem preussischen Landtagswahlrecht beschäftigte sich eine gemeinsame Sitzung

der Fraktionen der freisinnigen Volkspartei und der freisinnigen Vereinigung des preussischen Abgeordnetenhauses. Es wurde einstimmig beschlossen, den Wahlrechtsantrag vom 8. Januar 1907 wieder einzubringen.

Rußland.

Die Ergebnissadresse an den Zaren durch die neue Duma schien eine gefährliche Klippe für Sein oder Nichtsein der dritten Volksvertretung Russlands zu sein, aber sie ist noch einmal glücklicherweise dadurch umschifft worden, daß die Duma die Abjuration einstimmig beschloß und bei Verkündung des Abstimmungsergebnisses in Hurrarufe auf den Zaren ausbrach. Stojpin kann also mit seiner Duma zufrieden sein.

Frankreich.

Der „Matin“ hatte bekanntlich eine sensationell aufgebaute Meldung von einem unberechtigten Einmarsch Deutschlands im französischen Kongo gebracht, wonach zwei Franzosen von neun deutschen Kaufleuten angefallen und ausgeplündert worden seien. Ein deutscher Offizier habe unter dem Vorwand, zwei gefangene Deutsche zu befreien, auf französischem Gebiet polizeiliche Operationen vorgenommen und sieben französische Eingeborene getötet. Es sei ein Aufstand ausgebrochen. Dieser Vorfall stieß sich jetzt folgendermaßen auf: Ein deutscher Schutztruppenleutnant befreite aus den Händen der empörten Eingeborenen die Herren Renault und Kolquet, Vertreter einer französischen Gesellschaft, beide waren gebunden und sollten den Martortod erleiden. Sie wurden auf deutsches Gebiet gebracht und dann heimgeführt.

Marokko.

Die französischen Meheleien an der agerischen Küste haben in Marokko große Beunruhigung hervorgerufen. Aber nicht nur die Marokkaner sind über diese Vorgänge empört. So haben nach einer Meldung aus Tanger die Nachrichten über die Vorfälle bei Udschda dort unter den Franzosen Stauern und einen Entrüstungssturm erregt. Allgemein erschalle der Ruf nach Einschreiten der Mächte gegen derartige völkerrechtswidrige Meheleien im Frieden auf marokkanischem Gebiet. — Inzwischen sind zwei Abteilungen, die zur Erkundigung von Udschda ausgesandt waren, in ihre Quartiere zurückgekehrt, nachdem sie die Beni Snassen zerstreut hatten.

Aus aller Welt.

Vertrams Tod. Zum Ableben des unglücklichen Wagnerlängers Vertram, der im tiefsten Elend seinem Leben ein Ende machte, wird noch berichtet, daß Vertram sich nicht erschoss, sondern sich am Fensterkreuz des Hotelzimmers zu Wagnereck erhängte. Er hat in der letzten Zeit von der Mithätigkeit seiner Freunde gelebt.

Vergiftung. In Hanau sind die beiden 14 und 16 Jahre alten Söhne des Eisenbahn-Schaffners Breithauer tot im Bett aufgefunden worden. Es wird angenommen, daß der Tod der beiden durch den Genuß verdorbener Konserven herbeigeführt worden ist. Das Gericht ordnete die Sektion der Leichen an.

Erhofferer Körper. In Leuchtenberg (Schwarzbürg-Rudolstadt) wurde ein Forstläufer erschossen im Walde aufgefunden. Da Wildbälle in der Gegend ihr Unwesen treiben, so wird angenommen, daß er im Kampf mit ihnen ums Leben gekommen ist. Der Tat verdächtig wurde bereits ein Lämmer verhaftet.

Bahnunglück. Infolge falscher Weichenstellung entgleiste in der Nähe der Station Böhmisch-Trübau ein Güüterzug. Ein Schaffner wurde getötet, drei andere schwer verletzt; mehrere Wagen wurden umgeworfen und zertrümmert.

Nobelpreis. Der Nobelpreis, der dieses Jahr 200 000 Kr. beträgt, wird auf dem Gebiete der Medizin und Physiologie voraussichtlich dem französischen Gelehrten Prof. Laveran zufallen. Dieser hat sich durch seine Studien über das Sumpffieber bekannt gemacht. Er entdeckte auch den Bazillus der Schlafkrankheit und wies nach, das letztere hauptsächlich durch die Tsetse-Fliege verbreitet wird.

Der Parthenonfries. den einst Lord Elgin nach London gebracht hat, und zu dem Goethe alle Künstler waffahren ließ, soll sich in einem üblen Zustande befinden. Es wird mitgeteilt, daß er sich langsam zersetzt und auf dem Wege sei, pulverisiert zu werden. Der allgemeine Gebrauch des Kamins als Heizvorrichtung in London ist die Ursache, daß die Luft von ungezählten feinen Kohlentheilchen erfüllt wird. Diese dringen in das Innere der Gebäude ein und gefährden den Inhalt aus höchst.

König Leopold erschüttert. Der Expreßzug, in dem der König Leopold von Belgien am 26. Nov. mittags von Brüssel nach Paris fuhr, erlitt eine Entgleisung des Speisewagens. Die Passagiere, auch der König im Salonwagen, erlitten eine heftige Erschütterung, aber keinerlei Körperverletzungen. — So ist dieser König, den das Elend seiner Tochter lastet, wenigstens einmal erschüttert worden.

Die Eisenbahnkatastrophe am Rio de Canas hat in Spanien große Empörung wachgerufen. Die Madrider Zeitungen bringen geharnischte Artikel gegen die Gesellschaft, welche ungenügende und zu späte Hilfe sandte, und fordern die Bevölkerung auf, die unsicheren Brücken mit Dynamit in die Luft zu sprengen.

Vermischtes.

Kellnerklub. Aus New-York wird berichtet: Die amerikanische Metropolis wird in ihren Mauern demnächst einen neuen, recht exklusiven Klub entstehen sehen, einen Klub, der in Bezug auf Eleganz, Luxus und Komfort der Welt ein Beispiel aristokratischer Lebensart geben wird: den Klub der — Kellner. Ein schönes vierstöckiges Haus in der City ist bereits gemietet und schon in den nächsten Monaten wird eine erlesene Kellnergesellschaft die vornehmen Räume beleben, im Manicureraum werden Künstler der Handpflege ihres Amtes walten, in einem eleganten Restaurant kann man soupieren oder seine Dinner sich zusammenstellen. Literaturfreunden wird eine reich assortierte Bibliothek, die Werte in allen europäischen Sprachen umfasst, Anregung und Unterhaltung bieten, der Spieler hat ein weitläufiger Billardsaal und die Freunde körperlicher Lebtungen werden im Turnsaal alle neuesten Geräte zu ihrer Verfügung finden. Die wollen einen Treffpunkt für alle Kellner schaffen, die ihren Beruf lieben und seine Interessen fördern wollen, so äußerte sich einer der Schöpfer der Idee. Keine Laugenschiffe, keine Amateure, keine jenseitigen Schiffsstelen werden bei uns aufgenommen. Viele unserer Mitglieder sind geborene Gentleman und mancher verarmte Adelige befindet sich darunter, der von Europa nach Amerika gekommen, um hier durch Arbeit voranzukommen. Die Mehrzahl von ihnen beherrscht mehrere Sprachen. Amerika steht in dem Ruf, die schlechtesten Kellner der Welt zu haben, wir wollen zeigen, daß auch bei uns ein Unterschied besteht zwischen Kellner und Kellner. Alle Gesellschaftsformen sollen gepflegt werden und zum Dinner wird man im Gesellschaftsraum erscheinen, wie überall. Der Klub zählt bereits 500 Mitglieder, ausschließlich „gentlemen“, und sie haben sich das Ziel gesetzt, ihren Kollegen ein Beispiel zu geben, nicht allein in einer künstlerischen Auffassung ihres schwierigen Berufes, sondern in allen Lebensformen, im Auftreten und Gesinnung. Der neue Klub vermeidet es übrigens, zur Trinkschulze entschieden Stellung zu nehmen; wenigstens hat man sich mit dem Trinkschulze stillschweigend einverstanden erklärt, während die amerikanische Kellnerorganisation in ihrer letzten Jahresversammlung sehr energisch für die Aufhebung sich ausgesprochen hatte. Aber, so heißt es jetzt, das war eine theoretische Erörterung, und in der Praxis läßt eine allmähliche Entwicklung sich nicht gewaltsam erzwingen.

Konservierung von Eiern. Aus Elmer, Australien, schreibt man uns: Ein Chemiker der wohlbekannten Broken Hill Proprietary Mine, namens Horace Burrows hat ein Verfahren entdeckt, durch das Eier lange Zeit konserviert werden können. Dasselbe besteht lediglich in einem Trocknungsprozeß bei der relativ geringen Temperatur von 139 Grad F. (ist 72 Grad hundertteilig), wodurch das Ei nicht gekocht, sondern demselben lediglich das Wasser entzogen wird. Um das präparierte Ei zu verwenden, genügt es, Wasser hinzuzufügen, und dann soll es sich nicht von einem frischen Ei unterscheiden lassen. Die Versuche, die mit diesem einfachen Verfahren angestellt wurden, sollen glänzende Resultate geliefert haben, so daß die „Farmers and Settlers Cooperative Society“ in Sidney die Errichtung großer Präparieranlagen beschlossen hat. Namentlich da sich die so behandelten Eier monatelang halten, ohne Geschmack, Geruch oder Farbe zu ändern, wird sich das Verfahren bald in allen Eierproduzierenden Ländern einführen.

Ein neues Urvolk. Wie aus Philadelphia berichtet wird, ist der amerikanische Forscher Dr. George W. Gordon (eben von einer langwierigen wissenschaftlichen Expedition aus den Enden Alaskas heimgekehrt) und bringt eine reiche Menge wertvolles Material über ein seltsames Urvolk, das bislang der Wissenschaft unbekannt gewesen ist, und das Professor Gordon auf seiner Forschungsfahrt entdeckt hat. Der Stamm, der einst wohl zahlreich und weitverbreitet, zählt heute nur noch einige vierhundert Köpfe; seine Wohnstätten liegen fast 800 englische Meilen von der Mündung des Kuskowinsses entfernt. Gordon hat den seltsamen Menschenstamm „Kuskowagawuten“ genannt; im Gegensatz zu den abgaskischen Indianern und den Eskimos zeigen sie einen starken Einschlag asiatischer Rassenmerkmale. Wahrscheinlich hat man es hier mit den ältesten Einwohnern Alaskas zu tun; von den Indianern und den Eskimos von ihren früheren Wohnstätten verdrängt, zogen sie sich auf ihre jetzige Stätte zurück, einer wahren, natürlichen Festung. Professor Gordon hat monatelang unter dem eigenartigen Völkchen gelebt und dabei ihre Sitten und Bräuche studiert; er hat auch eine große Sammlung von ihren Werkzeugen und Kleidungsstücken mitgebracht. Die Männer sind groß und kräftig, die Frauen von besonderer Anmut. Sie zeigen höhere Intelligenz und Geistesentwicklung als alle anderen Bewohner der arktischen Zonen. In ihrem Interesse würde es zu wünschen sein, daß sie ausfinden, ehe weiße Völker zu ihnen vordringen. Sie sind Monogamen, Gesehe sind ihnen unbekannt, die Regierung wird von den Priestern ausgeübt, alten Patriarchen. Pelze werden seitensamerweise nicht getragen; das Volk bereitet sich seine Kleidung aus Vogelhäuten; auch die Brustfedern der Eislaucher werden zu Gewändern verarbeitet.

Gerichtszeitung.

§ Zweikampf. Die Strafkammer Stuttgart verurteilte am Mittwoch zwei Studierende der Tierärztlichen Hochschule wegen Zweikampfs mit tödlichen Waffen (Bestimmungsmensur) zu der gefehlichen Mindeststrafe von 3 Monaten Festungshaft. Zwei andere Studierende und zwei Korpsdiener wurden wegen Beihilfe zu je 24 Tagen Festungshaft verurteilt. Außerdem waren der Wirt und seiner Ehefrau, in deren Lokal in Cannstatt die Bestimmungsmensur stattfand, angeklagt. Während der Wirt 4 Wochen Festungshaft erhielt, wurde die Frau freigesprochen.

§ Des Sohnes Mörder. Die Strafkammer zu Landau (Pfalz) verurteilte den Steinbrecher Bauch in Eschbach, welcher im Raufsch seinen geisteschwachen dreißigjährigen Sohn mit einem Besenstiel so prügelte, daß er starb, zu zwei Jahren Gefängnis.

Gute Passform.



In unserer Spezial-Abteilung

Damen-Konfektion

welche wir vor kurzem durch Hinzunahme des angrenzenden Eck-Lokales am Flachsmarkt (Parterre und I. Etage) um das Doppelte vergrößert haben, — hat in der letzten Geschäftsperiode ein so lebhafter Geschäfts-Verkehr stattgefunden, dass wir der großen Nachfrage nach einigen von der Mode besonders bevorzugten Artikel zeitweise nicht genügen konnten.

Heute aber, nach neuen grossen Einkäufen in Berlin kommen wieder über

10,000 Piècen letzte Neuheiten

Damen- und Mädchen-Konfektion zu unseren bekannt billigen, streng festen Preisen zum Verkauf.

Alle Änderungen geschehen in unser eigenem, bestens geführten Atelier unter Garantie für tadellosen Sitz.

Einst

war das Publikum mit einem kleinen Lager und einer kleinen Auswahl zu befriedigen.

Jetzt

verlangt man mit Recht grosse Auswahl in allen Preislagen. Derartig gesteigerte, jedoch berechnete Ansprüche können nur in einem grossen, neuzeitlichen Etablissement, wie das Unserige, erfüllt werden. Unsere gesamten, grossen Lokalitäten im ersten Stock mit einem Flächeninhalt von 4500 □-Fuss dienen nur dem einen Artikel: „fertige

Damen- und

Mädchen-Kleidung.“

Gebr. Kaufmann,

Mainz,

Schusterstrasse 47/49 — Neubau am Flachsmarkt.

Engliche Paletots für junge Damen Preislagen: Mk. **9⁷⁵, 14, 18**

Frauen-Paletots schwarz Preislagen: Mk. **18, 28, 36, 48, 55,**
Plüsch- und Sammt-Jackets

Preislagen: Mk. **21, 28, 39, 50, 75**
Abend-Mäntel und Capes

Preislagen: Mk. **14, 25, 36, 50, 55**
Kinder-Jackets und Pelerinen

Preislagen: Mk. **2⁵⁰, 5, 8, 12, 15, 18**

Wer wagt = gewinnt!

Nächste Gewinnziehung bereits am 2. Dez. cr. der im ganzen deutsch. Reiche erlaubten Kaiserl. Ottoman. 400 Frs.-Lose Baargewinne **836 000 Frs.** Haupttr. M. **480 000, 48 000** usw. monatl. Beitrag $\frac{1}{2}$ Beteiligung Mk. 3.— $\frac{1}{4}$ Beteiligung Mk. 6.— sofort einsenden an August Rettig, Braunschweig. — Prospekte gratis, Anfragen Rückporto beifügen. —

Dr. Holtz
Spezialarzt für Haut- und Geschlechts-, Hals- und Ohrenleiden wohnt Kaiserstrasse 18, Frankfurt a. M.

Flechtenkranke

trodene, rissende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile unter Garantie (ohne Verunsicherung) selbst denen, die nirgendwo Heilung fanden, nach langjähriger praktischer Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 63781. R. Groppler, St. Marien-Apothek, Charlottenburg, Kant-Strasse 97. 398*

Theater-Malerei, Reinecke, Hannover.

Königliches Theater Wiesbaden.
Verdoppelt mitteilung ohne Gewähr einer event. Abänderung der Vorstellung.
Freitag, 29. Nov. Ab. A. „Die Rabensteinerin“.
Samstag, 30. Nov. Ab. C. „Der fliegende Holländer“.

Sonntag, 1. Dez. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr nachm. „Dannle“.
Ab. D. „Boccaccio“.

Spielplan des Residenztheaters Wiesbaden.

(Wenn nichts anderes angegeben Anfang 7 Uhr.)
(Dugend- und Fünftiger Karten gültig, wenn nichts anderes angegeben.)
Freitag, 29. Nov. „Reiterattache“.
Samstag, 30. Nov. „Neuheit! Die Spritztour“.

Walhalla-Theater Wiesbaden.

Programm:
Ab 16. November.
Große internationale Ringkampf-Konkurrenz um die Siegesprämien von 3000 Mk. in bar. Bis jetzt haben sich 18 der hervorragendsten Ringer des In- und Auslandes gemeldet. Die Kämpfe werden streng reell und ohne Rücksicht durchgeführt.
Außerdem: Das großartige Spezialitäten-Programm. Anfang 8 Uhr.

Unterhaltungs-Beilage

200

Glücksheimer Zeitung.

2 frauenliebe. 2

Erzbfuna von Maria Gellmuth.

54) (Schluß des Artikels.)
auf ein kurzes Weilehen, aber ich sah wohl, daß der es
einen heizungsfähigen Wädrchen noch eintun konnte. Es
war er auch gar nicht stark, auch gegen mich nicht. Er
bedeckte die ein gabnes Prekation mit einem Wädrchen, und
— sie war wie in einem Wädrchen gefangen. Noch auf
mich lastete es wie die Vererbung von einem Schwere
Wädrchen. Aber was konnte ich machen? Sie waren glücklich
wie zwei Kinder.

Juliet erklärte er mir — Maria sagte es schon —
 Vater wünschte ihn mit einem reichen, vornehmen
 Fräulein zu verheirathen; er wollte ihn nicht direct entge-
 treten, um es nicht zu einem völligen Bruch kommen zu
 lassen. Man würde es sehr bald auf seinen Wunsch ein-
 sehen, doch muß dem jungen Mädchen anvertraut, das
 so wahrhaft edel und gut: sie kennt ihn schon lange und liebt
 ihn wie Bruder und Schwester —

Die alte Frau brach plötzlich ab. Gacile war von ihrem Eig herabgeglitten, ihr Kopf lehnte an dem Ende ihrer Brust, während ein helles Schließen ihren Körper überleben machte.

[illegible]

— Sie wissen? — Herrgott, ich hab' doch keinen Namen genannt. Ich halt's ja meiner Tochter ausgekauert. Niemand sollte es wissen. Er war tot, da sollte auch keiner seinen Namen verrathen dürfen, sein Ehre nicht verunglückt werden. Sie dachte ja bloß an ihn. — Ich glaub' ihr Leben ist noch nicht verloren! —

Und wie hat sie gelitten und geküßt, der Schlag war groß, er kam zu plötzlich. Ach, wenn ich deun heute mit sie sich heimlich küßte, als er nicht mehr kam und wie wir uns heimlich erkundigen und das Schicksal erfahren, was fürbete ich, sie würde den Verlust ertrinken.

181
 182
 183
 184
 185
 186
 187
 188
 189
 190
 191
 192
 193
 194
 195
 196
 197
 198
 199
 200
 201
 202
 203
 204
 205
 206
 207
 208
 209
 210
 211
 212
 213
 214
 215
 216
 217
 218
 219
 220
 221
 222
 223
 224
 225
 226
 227
 228
 229
 230
 231
 232
 233
 234
 235
 236
 237
 238
 239
 240
 241
 242
 243
 244
 245
 246
 247
 248
 249
 250
 251
 252
 253
 254
 255
 256
 257
 258
 259
 260
 261
 262
 263
 264
 265
 266
 267
 268
 269
 270
 271
 272
 273
 274
 275
 276
 277
 278
 279
 280
 281
 282
 283
 284
 285
 286
 287
 288
 289
 290
 291
 292
 293
 294
 295
 296
 297
 298
 299
 300
 301
 302
 303
 304
 305
 306
 307
 308
 309
 310
 311
 312
 313
 314
 315
 316
 317
 318
 319
 320
 321
 322
 323
 324
 325
 326
 327
 328
 329
 330
 331
 332
 333
 334
 335
 336
 337
 338
 339
 340
 341
 342
 343
 344
 345
 346
 347
 348
 349
 350
 351
 352
 353
 354
 355
 356
 357
 358
 359
 360
 361
 362
 363
 364
 365
 366
 367
 368
 369
 370
 371
 372
 373
 374
 375
 376
 377
 378
 379
 380
 381
 382
 383
 384
 385
 386
 387
 388
 389
 390
 391
 392
 393
 394
 395
 396
 397
 398
 399
 400
 401
 402
 403
 404
 405
 406
 407
 408
 409
 410
 411
 412
 413
 414
 415
 416
 417
 418
 419
 420
 421
 422
 423
 424
 425
 426
 427
 428
 429
 430
 431
 432
 433
 434
 435
 436
 437
 438
 439
 440
 441
 442
 443
 444
 445
 446
 447
 448
 449
 450
 451
 452
 453
 454
 455
 456
 457
 458
 459
 460
 461
 462
 463
 464
 465
 466
 467
 468
 469
 470
 471
 472
 473
 474
 475
 476
 477
 478
 479
 480
 481
 482
 483
 484
 485
 486
 487
 488
 489
 490
 491
 492
 493
 494
 495
 496
 497
 498
 499
 500
 501
 502
 503
 504
 505
 506
 507
 508
 509
 510
 511
 512
 513
 514
 515
 516
 517
 518
 519
 520
 521
 522
 523
 524
 525
 526
 527
 528
 529
 530
 531
 532
 533
 534
 535
 536
 537
 538
 539
 540
 541
 542
 543
 544
 545
 546
 547
 548
 549
 550
 551
 552
 553
 554
 555
 556
 557
 558
 559
 560
 561
 562
 563
 564
 565
 566
 567
 568
 569
 570
 571
 572
 573
 574
 575
 576
 577
 578
 579
 580
 581
 582
 583
 584
 585
 586
 587
 588
 589
 590
 591
 592
 593
 594
 595
 596
 597
 598
 599
 600
 601
 602
 603
 604
 605
 606
 607
 608
 609
 610
 611
 612
 613
 614
 615
 616
 617
 618
 619
 620
 621
 622
 623
 624
 625
 626
 627
 628
 629
 630
 631
 632
 633
 634
 635
 636
 637
 638
 639
 640
 641
 642
 643
 644
 645
 646
 647
 648
 649
 650
 651
 652
 653
 654
 655
 656
 657
 658
 659
 660
 661
 662
 663
 664
 665
 666
 667
 668
 669
 670
 671
 672
 673
 674
 675
 676
 677
 678
 679
 680
 681
 682
 683
 684
 685
 686
 687
 688
 689
 690
 691
 692

Mein Mann starb bald nachher — ich hatte den Kopf ganz verloren, so ist mein kleiner Besitz auch ganz drauf



Nach glaub', ich hab' mich verlobt, daß ich das Kind
zu bezeugte, aber es war schon wie ein Engel und ädelt
und besorgte, — sehen Sie die Gna an, das ist ihr
Vorbild, nur die Augen nicht — Marias Augen waren
wie brauner Samt. Dazu blühte sie frisch, wie das
gute Menschenkind in unserm Garten.
Die Augen im Kopf, wie man so sagt, desto mehr Liebe
hat ihr aber.

Und wie sie nun auf den Gedanken kam, hier nach der Complicität zu sehen, um die seine Blumenblüthen zu es kennen, wußte er wohl nicht, was er wollte, um die Blumenblüthen in einer so großen Stadt für ein solches Verbrechen zu finden — nachher gab es aber doch noch. Sie brachte sie selbst in ein großes Geschäft in der Friedrichstraße.

Zu erwartende Wirkung.

Unter der bekanntesten und einflussreichsten Kritiker der Hauptstadt ist in einem befreundeten Hause zu Tisch geladen. Die Unterhaltung freilich alle möglichen Gebiete und schließlich kommt man auch auf Kunst und Literatur.

„Nebstgeß, Herr," bemerkte die Hausfrau, „Sie waren doch natürlich in der letzten Premiere im Goethe-Theater. Was ist denn das Stüd? Die unter uns können Sie's doch ruhig sa-en."

„So, liebe gütige Frau, ich kann Ihnen da wirklich nichts anderes sagen, als was ich schon in meinem Bericht geschrieben habe. Die Dose ist alt und schon unendlich oft benutzt, die Sammlung ist höchst altmüde, die Situationen sind nichts weniger als aufregend, und der Dialog ist so langweilig, daß ihn auch die wenigsten, liebe begeisterten Geister nicht retten können.“

„Nun, wie mir das lieb ist, verleiht die kaiserliche
Präsid. .

„Über warum denn, Endliche? Ist der Autor eines ISt
Spezieller Geist?“

„Ich bedauere, ich könne ihn gar nicht. Aber ich habe zu morgen zwei Willens geschenkt bekommen und wollte wissen, ob ich meine Tochter mitnehmen kann.“



20 000 Mark jährlich für den Schneider. König Edward von England, der immer noch die Perennrobe mag, braucht im Jahre circa 20 000 Mark für seinen Schneider. Unter den regelmäßigen Veranlassungen befinden sich jährlich groß groß Gradmäße, das Stück um etwa 420 Mark, ein Tausend Bundmaßange à 210 Mark, fünfzehn Nebereichen, zwölf Skaprote mit 23 Ellen und ungefähr achtzig Paar Kleider aus Greif von 50 Mark bis 60 Stück.

Warum die Samen sich putzen. Das eitle hässliche Geschlecht nimmt meist an, daß die Tamen sich häßlich machen, um den Herren der Schöpfung zu gefallen. Aber dem ist gar nicht so, wenn wir mit einem sinnigen Bepreter glauben, der kürzlich eine Modebame interviewt hat, um von ihr den wahren Grund zu erfahren. Und wie lautet die Antwort: „Aus den Männern zu gefallen? Gewiß! Mir putzen wir nur, um andere Frauen zu gefallen!“ Weimern wir gar Ehre der Frauen an, daß die Dame eine Ausnahme ist.



Kinderlieb! Herr (vollendend): „Der Hund, den Sie mit gestern verkauft haben, ist ein bittiger Scher. Er hat meinen Jungen ein ganzes Stüd Fleisch aus der Wade gerissen!“

Quintessenz: „Wetter, lieber Herr, dafür kann ich doch nichts; habe ich Ihnen nicht gesagt, daß es flüchtig besonders liegt?“

„Sich sollte ihn hier gleichfalls treffen,“ sagte tonlos eine von ihnen.
 „Sich auch,“ sprachen die anderen lächelnd und schlugen die Hände nieder.
 Die Gestalt erhob sich bleich und starrte entsetzt die Gesichter der Schwestern an.

„Mir hat er seine Liebe geschnitten!“
 „Mir auch!“ kam es leise und bang von den Lippen

Da standen sie alle stiefen. und keine sprach. und

Seine Wangen die andere ansetzen — Todesblässe legte sich auf ihre Wangen, und sie gitterten vor Schreck. Da flüchtete die Weiße vergriffelt und abendroth:

„Ich habe — mich von ihm — überreden lassen.
Ich habe — seinen Beteuerungen und Schwüren ge-
glaubt, Ich habe ihm — meine Ehre — geopfert!“
Seine der übrigen antwortete.

Uffrid's Bangen aber bedeckte eine tiefe Nöte. Die
 Aufstürzte vor, warf sich an die Brust der Schwester und
 sammelte unter lautem Schluchzen:

„Sch auch!“
Als die übrigen dies hörten, fielen sie auf die Knie, verborgen ihr Antlitz in den Händen und flüsteren:

Sich auch!¹⁰
Da richtete sich die Kesterei in ihrer vollen Höhe
auf, hielt Athrid wie beschühend in ihrem lieben Arm,
soob die Rechte drohend gen Himmel und rief zum Hord

„Schürle und Gerühre! — Gehnack! fies! du
persuch! we! du selbst dies sind hier an meiner Brust
nicht gesont hast!“

oben in den Bergen gemauert hatte, erschloß ein gewaltiger Donner Schlag, der mit dröhnendem Echo wie eine drohende Warnung zwischen den hohen Felswänden dahinrollte.

Wolo erhob sich im Boote, sahste in wildem Stohne
und sagte:

„Dank euch allen lieben! Gehabt euch wohl!“ Und damit ruderte er ab.

„Schute und Verschäzer!“
Dann führten sie sich über das steile Stieppwand
und saßen Hand in Hand in Sand in das Meer hinab, während
ihre leichten Boote hinter ihnen wie ein goldener Schleiер
flatterte. Mit lautem Lachensgeschrei führten sie in das
schäumende Wasser, dessen Wogen über ihren Köpfen
aufzuschlagen.
So, wie sie hier waren, über viele der Inseln.

3000' oben in den Seiten über einer unge änderten
Kammer stürte und der Wildbach trat aus seinem Bette.
Während unter jurelbarem Donner hatte sich ein Ge-
wöls unter tiefem Getöse, war unter lauten Geleise
den Berg kühn gerollt und stürzte mit gewaltigem
Sprünge über den Abhang, gradewegs auf das Boos
hinab, der in anglohmigen Entsetzen die Finger ergreiffen
hatte, um von der Stelle zu entfliehen, an der die furch-
baren Kieselsteinen in den Seiten verhörmten, aber in

Als das Wasser sich wieder glättete, war jede Spur von Golo und seinem Rote vermischt.

Durch den Abfluß des Gletschers aber hatte der
 Gletscherfluß seinen Lauf verändert und in sieben ein-
 zelnen Bächen warf er sich über den steilen Abhang,
 wodurch dem die sieben Schmelzen in den Fjord gestürzt
 waren. Noch heutigen Tages kann man, wenn man
 über den Fjord ruhet, in den stürzenden Wasserfällen
 des Fjordes weißgelbe Gestalten mit flatterndem Haar
 erkennen, und unten aus der Tiefe kommen und weinen
 die sieben Schmelzen um ihre verlorene Gatte und ihr
 3 Götter.

42

